

Folium officiale Dioecesis Lavantinae.

Cerkveni zaukaznik za Lavantinsko škofijo.

Kirchliches Verordnungs-Blatt für die Lavanter Diözese.

Inhalt. 88. Hirten schreiben anlässlich des Kaiser-Namensfestes im Völkerrkriegsjahre 1915.

88.

Hirten schreiben anlässlich des Kaiser-Namensfestes im Völkerrkriegsjahre 1915.

Michael.

durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit Fürstbischof von Lavant,
entbietet den hochwürdigen Seelsorgern und allen Gläubigen des Bistums Gruß, Segen und
alles Gute im Namen unseres Herrn und Heilands Jesus Christus!

Danket immerdar für alles
im Namen unseres Herrn Je-
sus Christus Gott dem Vater!
(Ephes. 5, 20).

Im Herrn geliebte Gläubige!

S In unserer allsehrwürdigen Diözese besteht und herrscht die löbliche Sitte, daß alljährlich für eine gute Ernteausfaat gebetet und sodann für die glückliche Einbringung der Früchte Gott dem Herrn innigst gedankt wird. In treuer Befolgung des heiligen Synodalgelübdes vom Jahre 1896 wird am Rogate-Sonntage nach Ostern bei dem nachmittägigen Gottesdienste vor dem durch eine Stunde ausgelegten hochwürdigsten Gute der heilige Rosenkranz mit der Allerheiligen-Vitane, in der der Bittruf „Vom Blitze und Ungewitter erlöse uns, o Herr“ zweimal erkönt, gebetet um gnädige Abwendung von Ungewitter und um den göttlichen Segen der Feldfrüchte. Zudem wird vom 1. Mai bis zum 31. Oktober von den Priestern das ergreifende Gebet um Abwehr des Unwetters unter die übrigen Meßgebete eingeschaltet.

Überdies werden schon frühzeitig, wenn die Saaten hervorkommen, am St. Markusfeste und zumal in der lieblichen Bittwoche Bittgänge um die Felder angestellt und werden Andachten abgehalten, auf daß Gott die Früchte der Erde geben und erhalten möge. Die Kirche betet da um Gottes Segen, um milden Sonnenschein, um fruchtbare Nässe. Die wunderherrliche Fronleichnamsprozession zieht zu meist auch über Feld und Flur, und deren Teilnehmer stehen bei den vier Altären nach den vier Weltgegenden um Abwendung vom Blitze und Ungewitter, um den himmlischen Segen für die Wohnhäuser, sowie auch für die Feld- und Erdfrüchte. Von gewaltiger Wirkung ist besonders das letzte Gebet beim vierten Altar, das da in schwacher Übertragung also lautet: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du allem Fleische Speise gibst: der du den Himmel mit Wolken bedeckst und der Erde Regen bereitest und die Pforten des Himmels öffnest: der du den Südwind vom Himmel ver-settest und durch deine Stärke den Nordwind herbeiführst: der du auf die Berge regnest aus höchsten Höhen und von der Frucht deiner Werke sich die Erde sättigt: der du dem Engel geboten

haßt, daß er die Erde, das Meer und die Bäume nicht beschädige — schone der Fürchtenden und sei gnädig den Flehenden! Denn dich, o Herr, bitten wir demütig, daß in die Ferne weiche die Flut der Stürme, das Unglück des Ungewitters, der Schlag des Hagels, das Einschlagen der Blitze und daß jedwede Nachstellung des Feindes abgeschwächt werde. Gefährlicher Donner, schädliche Stöße und Windstöße mögen aufgehalten werden. Auch alle Sturmwinde und Ungewitter vernichte deine starke Rechte! Es steige herab, wir bitten dich, o Herr, der Heilige Geist, auf daß nach Vertreibung aller Einflüsse der feindlichen Mächte die Engelshand die Früchte erhalte und daß nach Unterdrückung des Wolkenanpralls die Drohung des Ungewitters übergehe in die Vermehrung der geistigen Lobpreisung und Andacht! Der du lebst und regierst Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Unsere inbrünstigen Gebete um die Gnadengabe guter und reichlicher Ernte wurden vom himmlischen Brotvater erhört, wie ich mich selbst auf meinen diesjährigen Firmungsreisen in den reizenden Windischbüheln, im paradiesischen Sannale, in der weinreichen Rannergegend und auf dem fruchtbaren Peltauerfelde überzeugen konnte. Nur strichweise wird ein Wetterschaden zu verzeichnen sein. O, wie wogte das Ahrenmeer auf den Feldern der vier Dekanate, in denen ich in diesem Jahre den Kindern die Gaben und Früchte des Heiligen Geistes spendete! Prächtig standen der Weizen, das Korn, die Gerste, der Mais. Schön blühten die Kartoffeln, die Bohnen, der Haide. Die Frucht bäume waren mit Obst schwer beladen. Mit vieler Freude betrachtete ich die wohlbestellten Weingärten, die heuer eine bessere Ernte abgeben dürften als im vorigen Jahre.

Nach glücklich eingebrachter gesegneter Ernte wird in der Diözese ein Herbstsonntag als Erntedankfest gefeiert. Die denkwürdige Synode vom Jahre 1903 bestimmte endgültig dafür den Sonntag, der dem Feste Aller Heiligen, dieser goldenen geistigen Früchte der Kirche, unmittelbar vorangeht, und sie gab Weisungen zur würdigen Dankagung für die eingebrachte Ernte der natürlichen

Früchte.¹ Kein Wunder! Der Abschluß der Ernte wurde schon in heidnischer Zeit festlich begangen, wobei es an Dankopfern nicht fehlte. Mit Rührung las ich den Bericht eines Missionärs auf der Insel Madagaskar über eine heidnische Frau, die anlässlich der Reisernte die Hände gegen den Himmel erhob und sagte: Gott, du bist es, der diesen Reis wachsen und reifen ließ; gern wollte ich dir davon geben, wenn du es bedürftest. Nun, so will ich denn solchen davon geben, die dessen bedürfen!

Ein schönes Dank=Erntefest feierte der gerechte und fromme Hirt Abel. Voll kindlichen Dankes für die Güte Gottes brachte er dem Vater im Himmel das Opfer von den schönsten Erstlingen seiner Herde dar, und eine Flamme der glühendsten Liebe stieg aus seinem Herzen zum Himmel empor. — Bei den Israeliten galten für die Getreideernte das Pfingstfest und für die Jahresernte überhaupt das Laubhüttenfest als große Dankfeste für die empfangenen Gaben.

Deshalb ist es wohl recht, billig und geboten, daß auch wir katholische Christen dem Geber alles Guten für die reichen Ernteerträge besonderen Dank zollen. Und gerade in diesem Jahre, in dem wir noch immer im Zeichen des Weltkrieges stehen und in dem uns hartherzige Gegner mit dem Hungern bedrohen, ihr menschenfeindlicher Plan aber mit Gottes Hilfe und Beistand mißlingt, sind wir umsomehr verpflichtet, für die eingehelmschte günstige Ernte dem allgütigen und gerechten Gott den demütigsten Dank zu sagen. Er ließ uns Brot vom Himmel regnen und wir sammelten uns davon so viel, als wir täglich bedurften und bedürfen werden. (Exod. 16, 4 ff.). Da wir im heurigen Erntejahre die freudigen Worte des Psalmen Sie kommen mit Jubel und fragen ihre Garben (Ps. 125, 6) auf uns anwenden dürfen, müssen wir auch der Mahnworte des hl. Völkerapostels stets eingedenk sein und bleiben: Danket immerdar für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus Gott dem Vater!

Meine Lieben! Zu nichts fordert der gesei-

¹ Ecclesiae Lavantinae Synodus dioecessana anno 1903 coadunata. Marburgi, 1904. Pag. 766. alin. 10.

erte Paulus die Seinen so oft auf als zur Dank-
sagung. Sein apostolischer Ruf *Grati estote*,
Seid dankbar hallt von einem Ende bis zum
anderen seiner erhabenen vierzehn Hirten schreiben.
Und er, der auserwählte Sämann Gottes, dankte
selbst dem Himmel unablässig für die erhaltenen
Gnadengaben. Diese dankbare Gesinnung machte
den großen Apostel immer größerer und reich-
licherer Gnadengeschenke fähiger und würdiger.
Durch herzlichen Dank werden auch wir verdienen,
daß uns der Herr wieder im folgenden Jahre mit
reicher Ernte segne.

Und so wollen wir in freuer Befolgung des
paulinischen Auftrages beim Herannahen des heh-
ren Namensfestes Seiner apostolischen Majestät
in diesem weltgeschichtlich so denkwürdigen Jahre
1915 ganz besonders danken für die gehabte Ernte,
die ein lauterer und reines Geschenk Gottes ist,
der da bei der Schöpfung gesprochen: Es lasse
die Erde Pflanzen sprossen, die grünen
und Samen tragen, und Fruchtbäume,
die Frucht tragen nach ihrer Art auf der
Erde! (Gen. 1, 11). Um aber die Pflicht und
Größe, die Innigkeit und Dauer unseres Dankes
zu erkennen, müssen wir uns bewußt werden, wem,
wofür und wie wir danken sollen.

Herr, der du deine Hand öffnest
und jedes lebende Wesen mit Segen
erfüllst (Ps. 144, 16), segne auch mich und die
Meinen! Möge es meiner Ausaat in diesem
Send- und Lehrschreiben gut ergehen! Möge mein
Hirtenwort auf guten Grund fallen und hundert-
fältige Frucht zeitigen!

Teuerste im Herrn!

Wenn wir unsere Blicke auf das verwichene
Erntejahr richten, so scheint vor unserem
Geistesauge ein gar liebliches Bild auf, dessen
sich auch unser göttlicher Herr und Heiland in
seinen wunderbaren Gleichnisreden so gern be-
dient, nämlich das friedliche Bild des Sät-
manns.

Im Herbst und im Frühling ging frohgemu-
t der Sämann hinaus auf den wohlbestellten Acker
und streute den guten Samen hinein in die lo-

ckere Erde. Und die Erde nahm das Saatkorn
auf, ließ es keimen und sprossen, grünen und blü-
hen, Frucht ansetzen und sie heranreifen. Welche
schwerwiegende Gedanken mochten wohl dem eif-
rigen Sämann bei dem Herbst- oder Frühling-
anbaue, bei der erfolgten Ausaat vorgeschwebt
haben?

Das inhaltvolle Wort des hl. Paulus mag
ihm da durch den Sinn gegangen und gezogen
sein: Weder der ist etwas, welcher pflanzt,
noch der, welcher begießt, sondern Gott
ist es, der das Gedeihen gibt. (I. Cor. 3,
7). Fürwahr! Ohne Arbeit im Schweiße des An-
gesichts bringt das ausgesäte Samenkorn keiner-
lei Frucht. Aber woher bekommt der Same Keim-
kraft und woher erhält die Erde Fruchtbarkeit?
In richtiger Beantwortung dieser Doppelfrage sät
der christliche Säger mit dem Samen zugleich sein
heißes Bittgebet um Gedeihen des Samens in die
Erde und flehte nach gefaner Arbeit inbrünstig um
den Segen, an dem noch immer für alle in allen
Zeiten alles gelegen.

1. Gewiß, niemand soll von seiner Handar-
beit allein erwarten dürfen, daß die Pflanzung
gedeihe! Das Gedeihen verleiht der himmlische
Sämann. *Pater meus agricola est*. Mein
Vater ist der Landmann (Ioan. 15, 1),
sprach Jesus zum Volke. Gott ist es, der in
die Samenkörner die Triebkraft legt und die wun-
derbare Eigenschaft verbirgt, sich so sehr zu ver-
mehren und so zu vervielfältigen. Gott ist es, der
die Fruchtbarkeit dem Erdboden gibt und erhält.
Wenn er die Fruchtbarkeit aus der Erde zieht und
die Triebkraft dem Samen nimmt, dann mögen
die Landleute hauen und bauen, düngen und pflan-
zen, säen und aussäen, aber ernten werden sie
nichts. Wir müssen also nach der heuer glücklich
eingebrachten Ernte mit dankbarem Blicke zum
Himmel emporrufen und mit dem Psalmisten
bekennen: „Du, o Herr, lässest Regen fallen auf
die Berge von oben her; von der Frucht deiner
Werke sättigt sich die Erde. Du lässest Gras
wachsen für das Vieh und Früchte zum Nutzen
der Menschen. Du bringst für sie das Brot
aus der Erde.“ (Ps. 103, 13. 14).

2. Dem Allmächtigen müssen wir danken für die gütige Abwendung der großen und vielen Gefahren, die die Saaten unaufhörlich bedrohen.

O, wie oft bebt, bangt und zagt das Herz des Ackersmannes! Kaum hat er den gut umworfelten Samen der Erde anvertraut und schon entstehen ihm gefährliche Feinde. Da ist die allzu große Hitze, die die Ernte austrocknet und dem Samenkorne die nötige Feuchtigkeit entzieht. Und es tritt eine Dürre ein, wie zur Zeit des Propheten Elias in Palästina, so daß die Erde sich öffnet und nach Tau und Regen lechzt. Bald sind es Mäße oder Frost, die die Saatsfelder schädigen oder völlig zerstören. Und oft zieht ein furchtbarer Orkan oder dräuendes Unwetter am Horizonte herauf und möchte die schwierige Arbeit und die süße Hoffnung eines ganzen Jahres in den Boden schlagen und zunichte machen. Selbst die Tierwelt zählt unter ihren Vertretern nicht wenige Schädlinge, wie Vögel, gefräßige Käfer, Feldmäuse und anderes Ungeziefer.

Und alle diese mannigfaltigen Gefahren und Plagen wehrte im heurigen Erntejahre Jener ab, der die Vögel des Himmels nährt und die Lilien des Feldes kleidet. Der König, dem alle leben, gab Sonnenschein und Regen zu rechter Zeit. Er bewahrte uns vor Blitz und Hagelschlag. Nicht wahr, die zweimalige evangelische Brotvermehrung war ein großes Wunder; aber die jährliche Ernte ist ein erneutes Wunder der göttlichen Allmacht, weil so wenig Samen eine solche Fülle von Ernte erzeugt, die Millionen und Abermillionen von Menschen am Leben erhält, ihnen die notwendigen Lebensmittel biefet. Da müssen wir dankbarst einstimmen in den Jubel des Psalmenisten: Es sollen dich, o Gott, preisen alle Völker! *Terra dedit fructum suum.* Die Erde hat ihre Frucht gegeben! (Ps. 66, 6. 7).

3. Eine gar furchtbare Gefahr bedrohte im laufenden Jahre den Bestand unserer Saaten und sonach die Ernährung der lieben Diözesanen. Es ist der gewaltige Weltkrieg. Wie sind doch die Acker und Gärten, die Felder und Fluren, die Wiesen und Wälder, die Häuser und die

Scheuern dort verwüstet und zerstört, wo die wilde Kriegesfurie tobt und wütet! Und wie sind die Bewohner in die Flucht getrieben und der bitteren Not preisgegeben! Und wie hält der Tod seine Ernte überall, wo der gefürchtete apokalyptische Reiter, der entseßliche Krieg, rast und stürmt! Und unsere Diözese, ein einzig schöner Garten, blieb davon verschont und bewahrt. Die bange Sorge, was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns kleiden (Matth. 6, 31), ist wieder von uns genommen. Was sollen wir dem Herrn geben für alles, was er uns erwiesen hat? Den Kelch des Heiles wollen wir ergreifen und den Namen des Herrn anrufen. Das allerangenehmste Dankopfer, das Opfer der heiligen Messe, wollen wir zur Lobpreisung und Verherrlichung Gott unserem höchsten Wohltäter eifrig darbringen.

Wohl leiden auch wir Lavantiner unter der Heimsuchung des schrecklichen Völkerkrieges; aber der Feind zog und zieht nicht durch unser enges Heimatland sengend, brennend, mordend. Wir haben Hab und Gut gerettet, haben Leben und Gesundheit bewahrt. Wir genießen in sicherer Freiheit die Gaben Gottes und können getrost in die Zukunft blicken, da unsere Selbsternährung bei sorgfältiger Anwendung natürlicher und übernatürlicher Mittel gesichert ist. Dafür müssen wir dem Vater der Barmherzigkeit laut und feierlich den pflichtschuldigen Dank abstatten. *Te Deum laudamus.* Großer Gott, wir loben dich. So wollen wir mit allen Engeln und Heiligen rufen und singen, stets eingedenk des paulinischen Mahnwortes: Saget Dank für alles! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus. (I. Thess. 5, 18).

4. Infolge des so reichlich gesegneten Saates wurden wir auch von der uns seitens liebevoller Feinde drohenden Gefahr des Hungers glücklich befreit. Wir stehen da im Zeichen des Sieges. Der türkische Anschlag ist den mitleidslosen Gegnern bisher mißlungen. Wir müssen Gott bitten und selbst sorgen dafür, daß er ihnen niemals gelinge. Nach der geglückten Einbringung und Bergung der Ernte können wir mit Beruhigung in die Zu-

kunst schauen. Die Aushungerungsversuche wurden durch gute Landwirtschaft, durch weise Maßregeln seitens der fürsorglichen Behörden,¹ durch freue Befolgung derselben und durch nüchterne Sparsamkeit im täglichen Verbrauche von Lebensmitteln verhindert und vereitelt.

Wir müssen uns, Liebwerteste, auch in Zukunft einer einfachen, natürlichen und eben deshalb so gesunden Lebensweise befleißigen. Wenn wir alles, was in unseren Kräften liegt, hinsichtlich unserer Ernährung tun werden, sodann wird der Herr unsere Vorratskammern, die Scheunen und Keller, mit den nötigen Lebensmitteln füllen. Vater unser, der im Himmel ist, wird uns stets das tägliche Brot geben.

Geliebteste im Herrn!

Aus dem Gesagten folgt klar und deutlich, wem und wofür wir dankbar sein müssen. Nun erübrigt noch die Lösung der wichtigen Frage: Wie erweisen wir uns für die erhaltenen Gaben wahrhaft dankbar?

1. Danket immerdar für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus Gott dem Vater, gemahnte der hl. Paulus seine geliebten Epheser. Für alles also sollen wir danken, das heißt, unsere ganze Gesinnung muß eine dankbare sein für jede Gabe, für jedes Geschenk, für jede Wohlthat, auch für die kleinen, weniger reichen, ja, auch für die widerwärtigen Bescherungen. Der alte blinde Vater Tobias beharrte unerschütterlich in der Furcht Gottes und sagte Gott alle Tage seines Lebens Dank. (Tob. 2, 14). Und Jesus Christus dankte vor jedem Wunder und für alles seinem himmlischen Vater. Pater, gratias ago tibi, quoniam audisti me! Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast, rief Jesus vor der Auferweckung des Lazarus in Beisein einer großen Volksmenge. Und der Weltapostel schreibt an die Thessalonicher: Nos autem debemus gratias agere Deo semper. Wir aber müssen Gott immer dank-

sagen. (II. Thess. 2, 12). Kein Wunder, daß die heilige Kirche ihre Priester in der Messpräfation beten oder singen läßt: Wahrhaft würdig ist es und gerecht, billig und heilsam, daß wir dir immer und überall danken, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott!

In Anbetracht so dringender Mahnungen ist es tief zu beklagen, daß die Dankbarkeit gegen den Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher selten geworden ist. Und doch ist es Gott der Herr, den die Ahre im Tale und auf dem Berge braucht. Sie benötigt gutes Wetter, das eine Wohlthat Gottes ist. O, wie viele erhalten täglich ihr Brot und verzehren es, empfangen ihre Nahrung und sättigen sich, danken aber nicht dem allgütigen Geber! Sie gleichen den neun von Jesus geheilten Aussätzigen, die für die Befreiung von dem sonst unheilbaren Ausatz nicht dankten, so daß selbst der sanftmütige Heiland sich beschwerte, indem er sprach: Keiner fand sich, der zurückkäme und Gott die Ehre gäbe! (Luc. 17, 18).

2. Die innere dankbare Gesinnung muß sich bei verschiedenen Anlässen auch äußerlich kundtun, was vornehmlich durch das fromme, andächtige Gebet geschieht. Der katholische Christ trete nie anders an den Speisetisch, um die Gaben Gottes zu genießen, als mit innigem Segensgebet, und er verlasse nie anders die Tafel nach eingenommener Mahlzeit, als mit aufrichtigem Dankgebet.

Die religiöse Übung, mit Gebet das Mahl zu beginnen und zu schließen, kennt schon der alte Römer.¹ Den Israeliten gebot der Herr durch den Mund ihres großen Gesetzgebers und Anführers Moses das Tischgebet sehr strenge: „Wenn du issest und saft wirst, dann hüte dich wohl, des Herrn zu vergessen!“ (Deut. 6, 12). Und wiederum: „Wenn du issest und saft wirst, dann preise den Herrn für das gute Land, das er dir gegeben hat!“ (Deut. 8, 10). Christus nahm bei der Brotvermehrung die Brote und die Fische, sah zum Himmel, segnete sie, brach und gab sie den Jüngern und die Jünger gaben sie dem hungrigen Volke. (Matth. 14, 19 und 15, 35. 36. Marc. 6,

¹ Vergl. Denkschrift über die von der k. k. Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen. Bis Ende Juni 1915. Wien, 1915. Gr. 4°. Seiten 371.

¹ Marquardt-Mommsen, Römische Altertümer. VI. (2 1885).

41). Ebenso segnete Jesus die Speisen beim letzten Abendmahle. Und Paulus nahm auf dem Schiffe Brot, dankte Gott in Gegenwart aller, brach es und begann zu essen. Und die Mitreisenden nahmen gleichfalls Speise zu sich. (Act. apost. 27, 35. 36). Die Wichtigkeit des Tischgebetes erhellt aus den Worten des hl. Paulus: Die Gläubigen sollen die Speisen mit Danksagung genießen. Denn alles, was Gott geschaffen, ist gut und wird durch das Wort Gottes (die kirchliche Segnung) und durch das Gebet geheiligt. (I. Tim. 4, 3—5).

Der alte Tertullian bezeugt, daß die Christen vor dem Mahle das Kreuz machten.¹ Ja, noch mehr! Sie begaben sich nicht eher zu Tisch, als bis sie das Mahl durch Gebet eingeweiht haben. Ein Gebet beschloß auch die Mahlzeit. Erst dann gingen sie auseinander.² Möge doch diese ehrwürdige heilige Sitte des Tischgebetes in allen Häusern der Diözese von Lavant stets sich lebendig erhalten und niemals aussterben! Die christlichen Hausväter und Hausmütter müssen für die Erhaltung des segensvollen Brauches beharrlich sorgen; und falls er im Verschwinden begriffen ist, müssen sie ihn mutig und munter neuerlich erstarken machen. Wie das heiße Mittagmahl oder das warme Abendessen gegen den Himmel duftend raucht, ähnlich erhebe sich das Tischgebet zum Vater im Himmel!

3. Weiters erweisen wir uns dankbar für die Gaben Gottes, wenn wir sie nach dem Willen des Herrn gebrauchen und verwenden. Die christliche Verwendung der erhaltenen Gaben ist eine der schönsten Arten der Dankbarkeit. Und dies geschieht durch Mäßigkeit und Sparsamkeit.

Vorab müssen wir im Gebrauche der gesegneten Ernte, im Essen und Trinken, mäßig sein. Die Gaben Gottes dürfen wir nicht durch unmäßigen Genuß mißbrauchen. Hierin sei uns ein abschreckendes Beispiel der reiche Mann, von dem uns Jesus das Gleichnis sagte: Eines reichen Mannes Acker trug reichliche Früchte. Da dachte er bei sich: Was soll ich thun, da ich nicht Raum habe, wo ich meine Geldfrüchte unterbringen könnte.

Und er sprach: Das will ich thun. Ich werde meine Scheunen abbrechen und größere bauen, daselbst werde ich alles, was mir gewachsen, und meine Güter zusammenbringen. Dann werde ich meiner Seele sagen: Meine Seele, du hast viel Güter liegen auf sehr viele Jahre; ruhe aus, iß, trink, laß es dir wohl sein! Gott aber sprach zu ihm: Du Thor, in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und nicht bei Gott reich ist. (Luc. 12, 16—21).

Namentlich warne ich hier nachdrücklichst vor dem überflüssigen und unmäßigen Trinken von alkoholhaltigen Getränken, das Gott so schwer beleidigt und den Menschen so tief erniedrigt. Achtet auf euch, ruft Jesus, daß eure Herzen nicht durch Völlerei und Trunkenheit beschwert werden! (Luc. 21, 34). Und sein großer Apostel mahnt: Wie am Tage laßet uns ehrbar wandeln und nicht in Schmausereien und in Trunkenheit! (Rom. 13, 13). Der Unmäßige vergift seines Gottes und achtet auch des Nächsten nicht. Der mazedonische König Alexander der Große berauschte sich bei einem Gastmahle und durchbohrte mit einer Lanze seinen besten Freund und Ratgeber Elytus. König Herodes vergift, vom Dampfe der Speisen beläut und von hitzigen Getränken erfüllt, auf die Achtung, die er in seinem Herzen dem hl. Johannes Bapt. zollte, und ließ ihn enthaupten.

Alles soll doch zur Ehre Gottes reichen. Durch Unmäßigkeit wird aber Gott entehrt und zur Strafe gezwungen. St. Paulus gab den Bewohnern von Korinth und durch sie allen Christusgläubigen die Sittenvorschrift: Ihr möget essen oder trinken, tuet alles zur Ehre Gottes! (I. Cor. 10, 31). Also in frommer Gesinnung müssen wir uns zu Tische setzen und uns von ihm erheben. Das aber ist nur der Fall bei dem mäßigen Genuße von Speisen und Getränken. In diesem Jahre sind wir mit irdischen Gütern gesegnet worden; mißbrauchen wir sie doch nicht, damit wir über den zeitlichen Gütern nicht die ewigen verlieren. Insbesondere möge gegen

¹ De corona 3. — ² De oratione 25.

die Trunksucht, diese Feindin der Seele und des Leibes, der Familie und der Gesellschaft, unerbittlich und unnachgiebig der heilige Krieg geführt werden, wofür auf allen unseren Diözesansynoden sehr heilsame Vorschriften erlassen worden sind.

Ferner müssen wir den Verbrauch von Lebensmitteln der Knappheit der Vorräte anpassen; wir müssen sparsam leben. Besonders in der gegenwärtigen Zeitlage müssen wir bereitwilligst Opfer auf uns nehmen. Die Sparsamkeit darf in der kriegerischen Jetztzeit nicht vermißt werden. Um seinen Jüngern und dem Volke Sparsamkeit einzuschärfen, ließ der göttliche Lehrmeister, der mit wenigen Broten und Fischen Tausende gesättigt hatte, die Überbleibsel jedesmal sammeln, damit sie nicht vergehen, sondern schon am kommenden Tage verwendet werden. Es gibt solche, die für das tägliche Brot beten und arbeiten, Gott segnet ihre Arbeit, sie haben, wie sie selbst sagen, einen guten Verdienst; und dennoch kommen sie zu nichts, geraten wohl auch in Not. Warum? Darum, weil sie nicht zu sparen wissen. Was sie erwerben, lassen sie sogleich völlig aufgehen. Sie würden aber mit ihrem Einkommen ganz gut auslangen, wenn sie im Genuß genügsam wären, nicht auf Wohlleben ausgingen, nicht köstlich speisten, sich nicht prächtig kleideten, nicht alle Vergnügungen mitmachten.

Haben wir Nahrung und Kleidung, so soll uns das genügen (I. Tim. 6, 8), gebietet uns der hl. Apostel Paulus! Die berühmten drei Jünglinge von Babylon gediehen sehr wohl, trotzdem sie auf die Küche des Königs verzichteten. Und was für eine Speise war es, die der Herr zur Sättigung der vielen Tausende wunderbar vervielfältigte? Nichts als Gerstenbrot, und das reichte zur Stillung des Hungers schon hin. Gerade die Ungenügsamkeit trägt die Schuld, daß es in manchen Familien an Brot gebricht, an Notwendigem fehlt. Einige müssen in der Woche darben, weil sie an Sonn- und Feiertagen alles durchgebracht haben. Der stets angefüllte Brotkorb der Genügsamkeit soll nirgends fehlen. Einfacher Tisch, Verzicht auf unnötige Genuße, stätige

Zufriedenheit sind starke Bundesgenossen der göttlichen Gnade gegen Sünde und Laster.

Das liebe Brot ist die Hauptspeise, wie dieses Wort auch das Mahl überhaupt bedeutet. Der göttliche Lehrmeister ging an einem Sabbate in das Haus eines vornehmen Pharisäers, um das Brot zu essen, *manducare panem*, das heißt, um zu speisen. Nunmehr verstehen wir so recht die vierte Bitte im Vaterunser: Gib uns heute unser tägliches Brot! Der gewaltige Weltkrieg verschaffte dem Brote wieder den Rang, den ihm das Gebet des Herrn zuerkannte und den unsere Vorfahren in ihm sahen. Das kostbare Brot ist etwas Heiliges; es muß auch ehrfürchtig behandelt werden. In meinem vielliebten Vaterhause durfte kein Brotkrümchen weggeworfen oder gar getreten werden. Ziel ein Brotsamen unab-sichtlich auf den Boden, mußte er behutsam aufgehoben, geküßt und dann wie mit Andacht verzehrt werden. Die auf den Eßtisch gefallen Stücklein wurden mit weichen Brotteilen sorgfältig auf-gelesen und mitsamen genossen. Die Kinder erhielten ein Stück Schwarzbrot als Zehrung für den ganzen Schultag, desgleichen für den Kirchenbesuch an Sonntagen. Die guten Eltern machten stets das Kreuzzeichen über den Laib, den sie stückweise unter ihre Kinder und Dienstboten verteilten. Und wie freuten sich alle Hausgenossen auf das am hochheiligen Osterfeste feierlich geweihte und gesegnete Brot!

In den schweren Zeiten müssen wir besonders sparsam mit dem Brotverbrauche sein und uns vor jeder Brotverschwendung hüten. Zur Regelung der Brotversorgung wurden sehr nützliche Maßnahmen getroffen, die gewissenhaft zu beobachten kommen. Die Israeliten durften vom Manna auch nur einen Omor für ein jegliches Haupt nach der Zahl der Seelen im Zelte sammeln, so daß alle gleich viel und keiner mehr und keiner weniger erhielten. (Exod. 16, 16—18). Es ist die unabweisliche Notwendigkeit gegeben für die Selbst-ernährung zu sorgen und es ist ein unbedingtes Gebot der Nächstenliebe, den Unbemittelten zuhulfe zu kommen. Jetzt gilt die Mahnung des großen Propheten: Brich mit den Hungrigen das Brot und führe Arme und Herberglose

in dein Haus! (Is. 58, 7). Trösten wir jene, die das Brot der Trübsal in diesen Kriegszeiten genießen! Auch ihnen wird das Ostermanna des Friedens wieder gereicht werden. Richten wir ebenso jene auf, die das Brot der Tränen genießen, die da weinen und wehklagen. Reichen wir ihnen gern das Kriegsbrot und leiten wir sie auch an zum Empfange des Seelenbrotes, des Brotes der Stärke und des Lebens!

4. Wir erweisen uns dankbar für die himmlischen Gaben, wenn wir von diesen gern zur Ehre Gottes opfern. Gott bedarf zwar nichts von uns, er ist ja das unendlich vollkommene, höchste Gut, aber die Menschen bedürfen, um ihn an würdigen Orten verehren, anbeten und anrufen zu können. Wenn du dem Herrn die Erstlinge der Früchte des Landes geopfert hast, alsdann erfreue dich bei der Mahlzeit aller Gaben, die der Herr dein Gott dir und deinem Hause verliehen hat (Deut. 26, 10. 11), lautes die Vorschrift, die Moses dem jüdischen Volke gegeben. Die Israeliten sorgten mit ihren Gütern für die Pracht und Herrlichkeit ihres Tempels zu Jerusalem, für dessen Instandhaltung sie alljährlich bedeutende Opfer darzubringen pflegten.

Mit dankbarem Ausblicke zu Gott muß ich meinen lieben Diözesanen unumwunden die lobende Anerkennung aussprechen, daß sie für die Gotteshäuser willfährig beisteuern, weshalb sich auch die Diözesankirchen in gutem Zustande befinden. Während der fünf Lustren meines Episkopats wurden für Neubauten weit über sechs Millionen und für die Ausbesserung und Ausstattung aller Heiligtümer auch viel über zwei Millionen, im ganzen 8,133.531 Kronen verausgabt.¹ Bei so großer Opferbereitschaft für Gottes Ruhm und Glorie kann den biedereren Bewohnern des Bistums der himmlische Segen nicht fehlen.

5. Die gottgefällige Dankbarkeit zeigt sich weiter durch Mildtätigkeit und Erbarmen gegen Arme, offenbart sich durch liebevolle

Fürsorge und werktätige Unterstützung der Dürftigen, der Nothleidenden, der Bedrängten aller Art. Wenn diese christliche Pflicht an uns jederzeit herantritt, so obliegt sie uns doch ganz außerordentlich zurzeit. Wir sollen nach allen Kräften das Elend und die Noth so manches armen Lazarus lindern, der durch den gewaltigen Krieg in Mitleidenschaft gezogen ist. Jenen Unglücklichen, die Mangel an Nahrungsmitteln leiden, die großen Entbehrungen ausgesetzt sind, muß unser Überschuß helfen. Der Überschuß des einen komme dem Mangel des anderen zu Hilfe! Wohlthun bringt Segen. Jetzt muß unter uns die hingebendste Bruder- und Schwesterliebe herrschen und regieren. Gott hat uns, wie man so sagt, einen Laib Brot, der für längere Zeit hinreichen wird, geschickt — o, so lassen wir auch andere davon abschneiden. Theilen wir den Segen auch den Armen mit, zumal den verlassenen Kriegswitwen und Waisen!

Bei den Israeliten gehörte ein Theil der Ernte den Armen. Wenn ihr die Früchte eurer Felder einerntet, spricht Jahve durch Moses, so schneidet nicht alles Getreide ab, bis an das Ende des Ackers, sammelt die abgefallenen Ähren nicht ein, sondern laßt dieses den Armen und Fremden! (Levit. 23, 22). Wer liest nicht mit Rührung den anziehenden Bericht über die Moabitin Ruth, welche Ähren auf dem Felde des milden Booz auflos. Als Booz aus Bethlehem zu seinen Schnittern kam und sie grüßte: Der Herr sei mit euch und sie ihm entgegneten: Der Herr segne dich, erfuhr er vom Aufseher, daß die arme Ruth gebeten, nach den Schnittern hergehend die Ähren auflesen zu dürfen, die zurückbleiben, und daß sie seit Morgen bis jetzt auf dem Felde stehe und nicht einen Augenblick nach Hause zurückgekehrt sei. Da sprach Booz zu Ruth: Höre, meine Tochter, gehe auf keinen anderen Acker zum Auflesen und verlaß diesen Ort nicht, sondern halte dich an meine Mägde! Und wo sie schneiden, da folge ihnen; denn ich habe meinen Knechten geboten, daß niemand dir wehre! Und wenn dich dürstet, so gehe hin zu den Gefäßen und trinke von dem Wasser, von dem auch die

¹ Vergl. das neu eingeführte Diözesan-Kunstblatt: Ljubitelj kršćanske umetnosti. I. letnik 1914. S. 85 bis 253.

Knechte trinken . . . Und wenn die Essenszeit da ist, so komme hierher und iß Brod und tauche deinen Bissen in den Essig (zur Erfrischung in der Hitze)! Da setzte sie sich neben die Schnitter, aß und wurde satt und nahm das, was übrig blieb, an sich. Hierauf stand sie auf, um nach ihrer Gewohnheit wieder Ähren zu sammeln. Booz aber gebot seinen Knechten: Wenn sie auch mit euch schneiden wollte, so verwehret es ihr nicht! Auch werfet von euren Garben geflissentlich etwas hin und laßet es liegen, daß sie es ohne Scheu auflese, und niemand schelte sie, wenn sie sammelt. (Ruth 2, 4 ff.).

O, des barmherzigen Booz! Er verdiente es, daß ihn der Herr so reichlich in allem segnete. Der allergrößte Segen aber lag darin, daß aus seinem Geschlecht der Messias hervorging, der in aller Armut auf die Erde kam, um den Armen das Evangelium zu predigen. Und dieser Messias ging einst durch die Saatsfelder, und seine Jünger, die hungrig waren, pflückten die Ähren ab, zerrieben sie mit den Händen und aßen. (Luc. 6, 1). Seien auch wir freigebig gegen dürstige Mitmenschen! Das Maß der Wohlthaten Gottes soll auch das Maß unserer Freigebigkeit sein. Je mehr uns Gott gibt, desto mehr sollen wir nach dem Beispiele des mildtätigen Vater Tobias den Nothleidenden durch Abgabe von Lebensmitteln, durch Verabreichung von Brod und Speisen zukommen lassen. Gedenken wir vor allem jener, die für uns, im Felde stehend, hungernd, dürstend, frierend, die Brust den feindlichen Kugeln preisgeben. Die uns beschützen, verdienen es, daß wir sie zuerst unterstützen. Sodann kommen an die Reihe ihre armen Angehörigen, die etwa nicht hinreichend versorgt sind mit Nahrungsmitteln. Wer reichlich säet, wird reichlich ernten, schrieb Sankt Paulus an die Korinther, um sie zu einer ausgiebigen Kollekte für die Armen in Jerusalem zu bewegen.

Es war ein Mann, so erzählte Jesus eines Tages seinen Begleitern, der war reich gekleidet und lebte glänzend und üppig. Sein Haus und Hof, sein Geld und Gut ging ihm über alles, er verschaffte sich Vergnügen und kümmerte

sich nicht um den Nächsten, er ließ nicht einmal dem armen Lazarus, der vor seiner Thür voll Geschwüre lag, einen Bissen Brod zukommen. Es starb aber dieser Reiche, sagte der göttliche Meister, und ward in die Hölle begraben. Als er nun Qual empfand und seine Augen erhob, sah er jenen Lazarus im Schoße Abrahams, in der Seligkeit. Da rief er: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende den Lazarus, daß er nur seine Fingerspitze in das Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in der Flamme! Aber Abraham sprach: Mein Sohn, bedenke, daß du dein Gutes schon im Leben empfangen hast, Lazarus aber nur harte Tage. Nun wird dieser erquickt, du aber gepeinigt. — Sehet da, Teuerste, das Endlos des Besizenden ohne Erbarmen, ohne Mitleid!

6. Für das natürliche Brod werden wir uns, Vielgeliebte, ganz besonders dankbar erweisen, wenn wir das übernatürliche Brod, das alle Süßigkeit in sich enthält, gern genießen werden. Dazu ladet uns der eucharistische Gottkönig gar dringlich ein.

Als nach der wunderbaren Brodvermehrung den anderen Tag viel Volk bei Jesus zusammengekommen war, da sprach der große Wundertäter zu den Volksscharen: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr suchet mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen habt, sondern weil ihr von den Broden gegessen habt und satt geworden seid. Werbet euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die bis in das ewige Leben dauert, die euch der Menschensohn geben wird.“ (Ioan. 6, 26. 27). Demnach sollen wir unser Verlangen nach dem Brode richten, das uns Jesus in seinem eigenen Leibe bereitet hat, indem er sich des Weizenbrodes bedient, es in seinen Leib zu verwandeln, um in dem geheimnisvollen Altarssakramente unter uns zu weilen und sich uns zur Speise zu geben, die uns für das ewige Leben ernährt. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer dieses Brod essen wird, wird leben in Ewigkeit. (Ioan. 6, 51. 52). So genießen wir denn recht oft dieses wundervolle Brod, das uns

zum ewigen Leben nährt und wodurch wir am wirksamsten Gott danken, wie ja Eucharistie die Dankagung bedeutet!

7. Letztlich werden wir uns für die irdischen Früchte würdig dankbar erweisen, wenn wir Früchte bringen, die der Herr von uns erwartet, das sind die Tugenden, die jeden Christen zieren sollen: Glaube, Hoffnung und Liebe, Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmut und Mäßigung. Diese Tugenden sind die Himmelsleiter, auf der wir als guter Weizen zur Scheune des Vaters emporgetragen werden.

Wie wir von den mit Sorgfalt bestellten Feldern gute und reichliche Früchte erwarten, ähnlich erwartet Gott zahlreiche geistige Früchte von uns. *Dei agricultura estis. Ihr seid das Ackerfeld Gottes* (I. Cor. 3, 9), sagt der Apostel. Auf diesem Ackerfelde sollen herrliche Früchte reifen, aus denen auch der Kranz unserer Vollendung und Verklärung geflochten werden soll. Von uns soll es nicht gelten, was der Herr von dem undankbaren Volke Israel, das er mit einem Weinberge verglich, gesagt: Ich erwartete, daß er Trauben brächte, aber er brachte Herlinge. (Is. 5, 2). Gott erwartet von uns, daß wir Tugenden bringen, aber nicht Sünden und Laster tragen. Er verspricht den Segen der Erde, wenn wir seine Gebote halten; dagegen droht er mit Unfruchtbarkeit, wenn die Menschen seine Gesetze nicht beobachten. „Wenn du auf die Stimme des Herrn deines Gottes hörst, daß du alle seine Gebote hältst und beobachtest, so wird gesegnet sein die Frucht deines Landes. Der Herr wird über deine Vorratskammern Segen senden und über alle Werke deiner Hände. Wenn du aber der Stimme des Herrn deines Gottes nicht gehorchest, um alle seine Gebote und Vorschriften zu tun und zu halten, so wird der Herr Hunger und Entbehrung über dich senden und Strafgerichte über alle deine Werke. Der Himmel über dir wird ehern und die Erde unter dir eisern.“ (Deut. 28, 1 ff.).

Lasset uns also Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht nachlassen. Was der Mensch säet, das wird

er auch ernten. (Gal. 6, 8. 9). Der Same, jedes gute Werk, wird dort in schönster Blüte stehen. Was nützte es uns, wenn wir an Feldfrüchten, an zeitlichen Gütern die Reichsten, an Tugendfrüchten, an ewigen Gütern aber die Armsten wären? Was nützte es uns, wenn wir die ganze Welt gewannen, aber an der Seele Schaden litten? Erwerben wir uns darum Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motte verzehrt und wo Diebe nicht einbrechen noch stehlen! Wenn einmal dieses irdische Haus zerstört wird und die ewige Ernte angeht, dann werden wir ernten, was wir in der Tugend gesät. So füllen wir denn unsere Herzen mit den Gaben christlicher Tugenden an, damit wir einst das ewige Leben einernnten!

Im Herrn geliebte Gläubige!

Aus der obigen Darlegung erhellt klar und deutlich, daß wir am Erntefeste Gott unseren Dank für die reichlichen Gaben durch ein christliches Leben am besten abstaten. So küssen wir denn gerührten Herzens die mildtätige Vaterhand des Ernährers aller Menschen! Unbei möge uns die gloriwürdige Königin des hochheiligen Rosenkranzes unterstützen, wie sie uns durch ihre mütterliche Fürsprache auch den Segen der Ernte erwirkt hat!

Dort in der schönen Kirche Straßengel der grünen Steiermark befindet sich ein sehr sinnreiches Hochaltar-Viebsfrauenbild, das viel verehrt wird und dessen anderweitige gleiche Darstellungen (gegen 50) sich ebenfalls großer Verehrung erfreuen — es ist Maria mit dem Ahrenkleide. Das Ahrenkleid versinnbildet die Fruchtbarkeit (gebenedeit ist die Frucht deines Leibes), bedeutet die Fülle, den Segen. Gerade jetzt in der Kriegsnot wird Maria mit dem Ahrenkleide eifrig verehrt zur Erlangung des täglichen lieben Kriegesbrotes. So wird ein gleichartiges Madonnenbild in Maria Sorg bei Salzburg fleißig besucht und verehrt.¹ Wegen der schweren Zeitlage und

¹ J. Graus, Straßengel und St. Maria im Ahrenkleide. (Kirchenschmuck. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstgeschichte. Graz, 1904. S. 1 ff. 59 ff. 101 ff. Davon

wegen der stets bewährten Kraft des Rosenkranzgebetes wollen wir zu Ehren der Weizenfrau in diesem Jahre die Rosenkranzandacht mit erhöhtem Eifer pflegen.

Im Vereine mit der Mutter der göttlichen Gnade wollen wir am Erntefeste dem unendlich barmherzigen Gott für alle Jahresfrüchte herzlich danken und mit dem Psalmisten beten: „Dir, o Gott, ziemt Lobpreis! Du hast die Erde heimgesucht und sie reichlich getränkt und in Fülle bereichert. Der Strom Gottes war angefüllt vom Wasser. Du hast den Menschen Speise bereitet. Der Erde Furchen hast du getränkt, ihr Wachstum vermehrt. Wenn du dem Lande Regen spendest, sproßte es freudig. Du hast den Kranz des Jahres mit deiner Güte gesegnet; und die Felder füllten sich mit Überfluß. Es prangten die Triften und umgürteten sich mit Subel. Die Täler hatten Überfluß an Korn. Alles jauchze und singe dir Lob! (Ps. 65, 2. 10—14).

Im Siegeszeichen der goldenen Ahre wird über Anregung Seiner Erzellenz des verdienstvollen Herrn k. k. Statthalters von Steiermark eine Kriegshilfsaktion durchgeführt werden. Diese zeitnötige Wohltätigkeitsveranstaltung begrüße ich auf das lebhafteste und wünsche sehnlichst, daß das lobwürdige Unternehmen allenthalben in der Lavanter Diözese Anklang, Förderung und ergiebige Unterstützung finde. In der opfersinnigen Draustadt Marburg wird am Rosenkranzsonntage den 3. Oktober das sogenannte Ahrenfest stattfinden. Die zum Verkaufe gebrachten Ahrenabzeichen sollen zum bleibenden Andenken an das weltgeschichtliche Kriegsjahr 1915 erworben werden. Das Ergebnis wird dem Roten Kreuze zukommen, das da unsere kranken und verwundeten Soldatenhelden so liebevoll pflegt; teils wird der Erlös der nothleidenden

Bevölkerung gewidmet. Das offizielle Ahrenzeichen in einfacher Ausführung wird 30 h und in schöner Ausführung und vergoldet 1 K kosten.¹

Dieses patriotische Werk wollen wir Lavantiner im Hinblick auf den herannahenden Namensstag Seiner Majestät, unseres innigst geliebten Subelkaisers, willfährig unterstützen, wie wir am KaisersGeburtstage eine Kirchenkollekte abhielten und hiebei an Liebesgaben 8508·15 Kronen sammelten, die ich dem hohen Statthaltereipräsidium zur Übergabe an die betreffenden Ämter ungesäumt übermittle habe. Wie der diesjährige 18. August in der Diözese ein patriotischer Opfertag war, so diene der kommende 4. Oktober zum freudigen Anlaß der neuerlichen Betätigung des christlichen Wohltätigkeitsfinnes!

Zur würdigen Begehung des Dankfestes am Feste des hl. Franziskus von Assisi ordne ich Nachstehendes an.

Am Vorabende des Festtages, das ist am 19. Sonntage nach Pfingsten den 3. Oktober, sollen in allen Pfarr- und Klosterkirchen und, wenn möglich, auch in den Filialkirchen nach dem ortsüblichen Ave Maria-Läuten durch eine halbe Stunde alle Glocken festlich geläutet werden. Die Kirchen sind entsprechend zu schmücken, etwa mit Weinlaub, mit Ahrenpalmen, mit Früchten, die aber dann nützlich zu verwenden sind.

Am 4. Oktober, beziehungsweise, wo es bisher so üblich war, am darauffolgenden Sonntage den 10. Oktober, ist ein feierlicher Gottesdienst für Seine Apostolische Majestät den Kaiser Franz Joseph I. abzuhalten. Am Schlusse ist der Dankhymnus Te Deum sowie die österreichische Volkshymne anzustimmen. Zu dieser kirchlichen Feier sind die löblichen Behörden freundlich einzuladen.

In der Kathedralkirche zum hl. Johannes Bapt. zu Marburg werde ich selbst, so Gott will, am Kaiser-Namensfeste um 9 Uhr vormittags ein feierliches Pontifikalamt (de ss. Trinitate mit der Einschaltung des Gebetes für die Dankagung und für den Kaiser) für unseren teuren Landes-

¹ Vergl. Verordnungsblatt der k. k. steiermärkischen Statthaltereie. Graz, 18. August 1915. II. Jahrg. Nr. 34. Absatz 289. S. 1042 f.

der Separatabdruck: St. Maria im Ahrenkleid und die Madonna cum cohazono vom Mailänder Dom. Graz, 1904. 20 Seiten. — Jahrg. 1905. S. 221). — Maria im Ahrenkleide (Christliche Kunstblätter. Organ des Linzer Diözesan-Kunstvereines. Linz, 1908. S. 19. 35. 49). — Ahrenkleidmadonnen. (Stephan Beissel S. J., Wallfahrten zu Unserer lieben Frau in Legende und Geschichte. Freiburg im Breisgau, 1913. S. 141—147.)

vater, für die allerhöchste Dynastie und für die glorreiche k. und k. Kriegsmarine zelebrieren. Am Ende werde ich den ambrosianischen Dankgesang anstimmen, und der Sängerkhor wird ihn ausführen. Nach dem sakramentalen Segen wird die Kaiserhymne von allen anwesenden Gläubigen gesungen werden.

Dankerfüllten Herzens wollen wir emporklicken zu Kaiser Franz Joseph I., dem in hohem Alter die Freude und die Genugthuung beschieden ist, die erhebende Einigkeit seiner vielen Völker zu erleben und so gesegnete Erfolge seiner unerreichten Truppen zu schauen. Möge sich der Friedensmonarch noch der baldigen Beendigung des Weltkrieges durch den Abschluß eines segensreichen Weltfriedens erfreuen! Zum hehren Namensfeste wollen wir unserem geliebten Landesfürsten und Vater im Rosenkranzmonate einen mächtigen Kranz der Treue, Liebe und Verehrung flechten und damit seinen Herrscherthron zieren.

Vorstehende Weisungen sind dem gläubigen Volke rechtzeitig von der Kanzel zu verkündigen und ist dasselbe durch Belehrung und Ermahnung zu einer verständnisvollen Beteiligung an der

kirchlichen Festfeier und an dem vaterländischen Unternehmen anzueifern. Ein baldiger Bericht über die annähernde Zahl der in den einzelnen Pfarren käuflich erworbenen Goldene Ehren-Abzeichen wäre höchst erwünscht.

Wie uns nun Gottvater ein so fruchtbares Jahr geschenkt hat, so wollen auch wir durch seine alles vermögende Gnade an guten Werken recht fruchtbar werden, auf daß wir, wenn uns der Tod mit seiner Sense von der Erde hinwegmählt, als guter Weizen und nicht als Unkraut befunden werden.

Ja, dies ist mein glühender Herzenswunsch und meine unaufhörliche Bitte zu dem Herrn der Heerscharen, daß wir einstens am großen Erntefeste alle als gute Garben von den Engeln Gottes gesammelt und in die Scheune des Himmelreiches getragen werden. Zur Erreichung dieses ewig glückseligen Zieles verleihe mir und allen meinen Diözesanen seinen Segen der Vater und der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

Marburg, am Feste des hl. Erzengels Michael, den 29. September 1915.

† Michael,
Fürstbischof.

Anmerkung. Vorstehendes Hirtenschreiben ist von den Seelsorgern den Gläubigen am 19. Sonntage nach Pfingsten, den 3. Oktober, wenigstens dem Hauptinhalte nach von den Kanzeln mitzuteilen und dann später nach freiem Ermessen ganz vorzulesen. Der zweite Hirtenbrief folgt nach, sobald es die in der Druckerei derzeit obwaltenden Umstände ermöglichen werden.

F. B. Lavanter Ordinariat zu Marburg,

am 29. September 1915.

† Michael,
Fürstbischof.